

Sprachwandel im städtischen Dialektrepertoire. Eine variationslinguistische Untersuchung am Beispiel des Baseldeutschen [Hofer, Lorenz]

Autor(en): **Bleiker, Jürg**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

Zu Heft 6/99: AN: Wirtschaftssprache der Zukunft

Sprachverluderung durch Amerikanisierung

Der Beitrag macht darauf aufmerksam, wie tief ein grosser Teil der Schweizer Wirtschaft in Sachen Sprachverluderung bereits gesunken ist: Die deutsche Sprache wird wie ein dreckiger Lappen weggeworfen, obwohl sie in der neuen Bundesverfassung zum zweiten Mal im vergangenen Jahrzehnt als Landes- und Amtssprache bestätigt wurde, und sie dürfte in spätestens einem Jahrzehnt als böses «Naziidiom» und als Deuschtümelei in Acht und Bann sein.

Nirgends ausser im germanischen und besonders im deutschen

Sprachraum (und in der deutschen Schweiz geradezu karikatural übertrieben) hat die Amerikanisierung zu einer eigentlichen Verdrängung ganzer Teile des Wortschatzes geführt. Englisch ist zwar weltweit die erste Fremdsprache, belegt als Muttersprache in Europa jedoch noch immer den dritten Platz nach dem Russischen und dem Deutschen. Und falls in zehn Jahren Deutsch in der Schweiz durch Englisch ersetzt werden sollte: Ich würde auch einen 90%-Volksentscheid, weil durch jahrzehntelange Gehirnwäsche herbeigeführt, nicht anerkennen.

Peter Huber

(Vgl. den Beitrag des DUDEN-Mitarbeiters Ralf Osterwinter, «Droht der deutschen Sprache die Anglisierung?» in Heft 1/98. Nf.)

Bücher

LORENZ HOFER: *Sprachwandel im städtischen Dialektrepertoire. Eine variationslinguistische Untersuchung am Beispiel des Baseldeutschen*. Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 72. Francke Verlag Tübingen und Basel 1997. 306 Seiten, Fr.65.–.

Sprachwandel in einer Stadt – hier Basel – zu untersuchen ist u.a. deshalb verlockend, weil der geographische Gesichtspunkt, der sonst bei dialektalen Betrachtungen meist überwiegt, hier entfällt. Statt der Zu-

gehörigkeit zu einer Region werden Faktoren wie Alter, Geschlecht, Beruf, sozialer Stand, Gruppeneinflüsse usw. entscheidend.

Lorenz Hofer hat für seine Untersuchungen ein Materialkorpus von 44 Sprechenden ausgewählt. Nach einer Zusammenstellung dessen, was als typische Merkmale des heutigen Baseldeutsch empfunden wird, unterwirft er dann diesen Ausgangsthese prüfend zahlreiche sprachliche Erscheinungen (im lautlichen Bereich z.B. Dehnungen: *Hoose/Hose*; Entrundungen: *scheen/*

schön; ä-Laute *strääle/strèèle* [käm-
men]; Verdampfungen: *Oobe/Aabe*
[Abend]; Anlaut: *Khind/Chind*; die
Qualität der r-Laute usw.).

Es steht ausser Frage, dass hier mit
äusserster Akribie und Gewissenhaf-
tigkeit und mit präzisen statistischen
Methoden und Evaluationen gear-
beitet wurde. Das gilt auch für die
weit ausholenden und sehr interes-
santen, grundsätzlichen Überlegun-
gen im ersten Teil «Grundlagen und
Methoden». Allerdings muss er-
wähnt werden, dass diese Arbeit auf
einen fachinternen Leserkreis aus-
gerichtet ist und deshalb keinen An-
spruch auf leicht lesbare Allgemein-
verständlichkeit erhebt. Das ist nicht
als Tadel zu verstehen, sondern als

Hinweis darauf, dass, wer dem
Buch gerecht werden will, einige
Zeit investieren muss. Vielleicht ist
es aber dennoch etwas schade, dass
der Verfasser nicht doch ein biss-
chen über seinen Schatten ge-
sprungen ist und die Ergebnisse
am Schluss noch in schlichter Form
vereinfacht und leichter zugäng-
lich dargestellt hat. Die meisten
Sprecher empfinden ja «irgend-
wie», was bei einem Sprachwandel
vorgeht, und fühlen sich dann auf-
grund solcher «Empfindungen» oft
zu päpstlichen Wertungen berech-
tigt. Da könnten die Ergebnisse von
Lorenz Hofers Untersuchung sehr
viel zurechtrücken.

Jürg Bleiker

Chronik

Widerstand gegen das Konzept zweisprachigen Unterrichts im Kanton Freiburg

Dem vom freiburgischen Erzie-
hungsdepartement entworfenen
Schulgesetz über die Zweisprachig-
keit, das im November letzten Jahres
vom Freiburger «Grand Conseil» bei
drei Stimmenthaltungen einstimmig
angenommen wurde, wird von zwei
ganz verschiedenen Lagern Wider-
stand entgegengesetzt.

Das Gesetz sieht vor, innerhalb von
acht Jahren in den Schulen des zwei-
sprachigen Kantons die jeweilige
Zweitsprache als Unterrichtsspra-
che einzuführen. Mit zwei Stunden
auf der Kindergartenstufe soll ange-
fangen werden; progressiv werden

dann bis zu fünfzehn Prozent der
Schulstunden auf allen Stufen in der
«Partnersprache» stattfinden.

Der Gemeindepräsident von Sur-
pierre, einer Freiburger Gemeinde
mit knapp 250 Einwohnern, sammelt
Unterschriften gegen das neue
Schulgesetz, weil dessen Befolgung
viel zu teuer zu stehen komme und
das Gesetz, das die Unabhängigkeit
der Gemeinden einschränke, «von
oben dekretiert» worden sei.

Die «Communauté romande du Pays
de Fribourg» (CRPF) bringt juristische
Argumente vor und beruft sich auf das
Territorialitätsprinzip, nach welchem
sprachliche Grenzen nicht beliebig
veränderbar sind: Wer in ein anderes
Sprachgebiet zieht, muss zum Bei-